

Ich packe in meinen Kultur-Beutel...
I.E. alias IM Berlin

Januar 2015

Mein Brief zum Jahreswechsel für die Doppelausgabe des „Eppendorfer“ war längst eingetütet. Da kam noch ein Nachzügler. Der lange Tagungsherbst war noch immer nicht zu Ende, und führte die üblichen Verdächtigen am 4. und 5. Dezember an den Eiffelturm. Diese hübsche Imitation flankiert das „Maison de France“ im Wedding. Mit dem Abzug der Alliierten wurden ein paar französische Kulturgüter freigegeben, und ein neuer und überaus charmanter Tagungsort war zu entdecken. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Psychiatrischer Verbände konferierte zwei Tage lang zum neuen Teilhaberecht. Lag es am Tagungsort oder am so sehnsüchtig erwarteten Teilhaberecht? Ich weiß es nicht. Wenn es ein gutes Omen ist, dann müsste die Reform gelingen.

Der erste Tagungsabend führte die Berliner nach „Bonnie's Ranch“ alias Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik (KBoN), die inzwischen das Krankenhaus des Maßregelvollzugs beherbergt. Das war schon eine merkwürdige Prozession, hinter die Anstaltsmauern, vorbei an den Hochsicherheitstrakten und der „Teilvollzugsabteilung Jugendforensik“ zur modernen Kirche. Professor Bräunig hatte eingeladen zu einer festlichen Abendveranstaltung. Er ist Chefarzt von gleich zwei zu Vivantes gehörenden Psychiatrischen Kliniken: Dem Reinickendorfer Humboldt-Klinikum und der ehemaligen Nervenklinik Spandau (NKS). KBoN und NKS waren einst Landeskrankenhäuser und wurden im Zuge der Enthospitalisierung aufgelöst bzw. in Allgemeinkrankenhäuser integriert. Unzählige Protagonisten der Berliner Psychiatrie-Szene waren in den letzten 25 Jahren an diesem Prozess beteiligt.

Genau 2004 waren die Stationen in das Humboldt-Klinikum umgezogen, das galt es wohl zu feiern. Auf den Sektempfang folgten die Reden, dann wanderte die Festgemeinde in das Gebäude, in dem die Ausstellung „Totgeschwiegen“ gezeigt wird. So aß und trank man unmittelbar vor den historischen Zeugnissen der Euthanasie, was manche merkwürdig berührte, anderen ganz besonders passend schien. Denn es war im wahrsten Sinne Geschichte allgegenwärtig. Vielleicht fiel es mir als frischer Pensionärin besonders auf, dass die Jahre auch an allen anderen Aktivisten, Reformerrinnen und Akteuren nicht unbemerkt vorbeigeschlichen sind.

Herr Stahlkopf und Herr Beuscher, die Damen und Herren Geschäftsführer, die Chefärztinnen, die Psychiatrie-Koordinatoren – es hilft alles nichts. Der Zahn der Zeit hat unerbittlich an uns allen genagt. Nur wenige Wochen später erreichte der Abschiedsbrief unseres Landesbeauftragten für Psychiatrie, Heiner Beuscher, seine Adressaten. Ende Januar ging er in den Ruhestand, die Stelle wird ausgeschrieben. Es gibt wohl keinen, der die ungeheuren Umwälzungen der Berliner Psychiatrie stärker geprägt hat als er: PEP (Psychiatrie-Entwicklungsprogramm) klingt uns noch heute fast süß in den Ohren und ist unverändert aktuell; das andere PEPP (Entgeltsystem etc. pp) möge dagegen der Teufel holen.

Nach dem verlängerten Psychiatrieherbst kann ich nun endlich wieder den Kultur-Beutel herausholen, und ein paar sogfältig ausgewählte Kostbarkeiten hinein packen. Zur Einstimmung wählte ich Frau Rohde-Dachser, die seit einigen Jahren nicht nur die Psyche,

sondern auch ausgewählte Filme analysiert: „Mediale Inszenierungen des Todes im Film der Postmoderne“, ein harter Brocken. Immer wieder neu lockt die aktuelle Prinzhorn-Ausstellung „Das Wunder in der Schuheinlegesohle“ in die Sammlung Scharf-Gerstenberg. Und - täglich grüßt das Murmeltier – mein nächster Brief kommt direkt nach der Berlinale.